

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 37

Artikel: Picasso war kein Scharlatan
Autor: Kishon, Ephraim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Picasso war kein Scharlatan

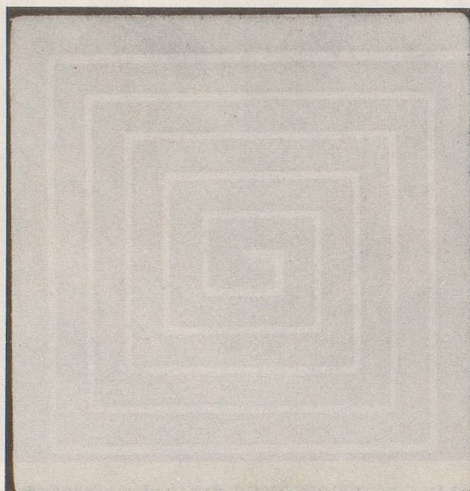
(Randbemerkungen zur modernen Kunst)



8. Folge und Schluss

Warum ist die moderne Kunst so vielseitig, überraschend und neu? Dahinter steckt die endlich gewonnene künstlerische Freiheit. Ohne Gegner dieser Freiheit zu sein, ohne sie einschränken zu wollen, bleibt zu fragen, ob denn von dieser Freiheit künstlerisch wirklich nur sinnvoll Gebrauch gemacht werde. Natürlich gibt es – meint Kishon – auch moderne Maler, deren Muse noch zurechnungsfähig ist.

Seien wir ehrlich: Man kann auch die klassischen Maler nicht persönlich haftbar machen. Was hätten sie tun sollen? Wenn Leonardo da Vinci eine Dame mit einem geheimnisvollen Lächeln verewigen wollte, gab es für ihn nur eine Lösung, nur eine gültige Form. Die von Mona Lisa. Sah das Bild ihr ähnlich, gut. Wenn nicht, war das schlimm. Aber heutzutage können die abstrakten Maler die richtige Lösung aus Millionen von Linien, Farben und Formen herausfiltern und all das innerhalb von zehn Minuten. Und sogar ohne Modell.

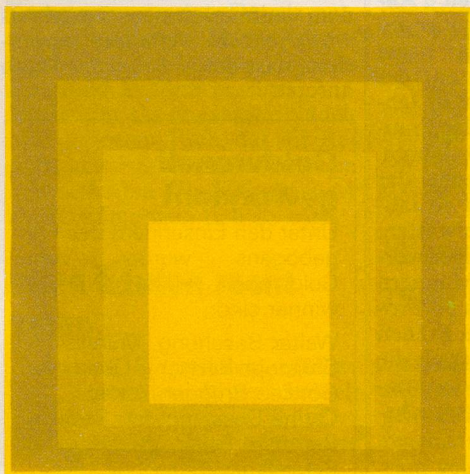


Frank Stella

«*Untitled*»

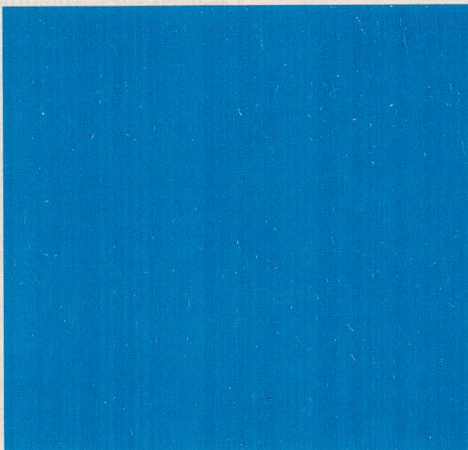
signiert und datiert '61
auf der Rückseite

Freiheit, endlich die langersehnte Freiheit! Das also ist das Geheimnis, meine Herrschaften, deswegen ist die moderne Kunst so vielseitig, so überraschend, so neu.



Josef Albers

«*Homage to the Square:
From Yellow to Brown*»
1957



Gene Davis

«*Untitled*»

In dieser Phase unseres Gesprächs kann jedoch die Frage nicht mehr ausbleiben, ob ich mir darüber im klaren bin, dass das Naziregime die Tendenzen der modernen Kunst und ihre Künstler mit eiserner Faust unterdrückt hat.

Ja, natürlich weiss ich das. Aber, mit Verlaub, möchte ich doch festhalten: nicht die Nazis werden meine Weltanschauung bestimmen. Wenn Hermann Göring Chopins Musik liebte, hätte ich sie zu hassen? Oder wenn Dr. Goebbels gegen den Stierkampf war, müsste ich unbedingt dafür sein?

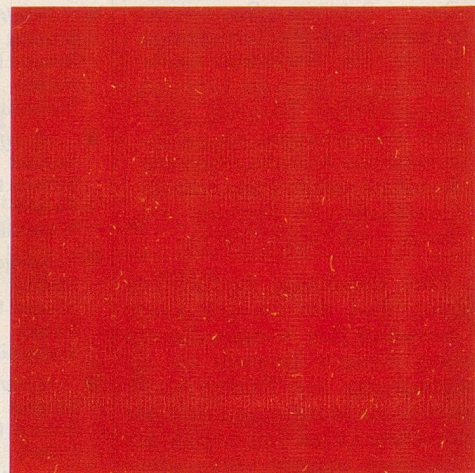
Nein, ich habe meine eigene Meinung. Deshalb bin ich, nebenbei gesagt, auch so etwas wie ein Schriftsteller.

Die Verwirrten unter uns sind diejenigen, die hinter meiner Meinung über die moderne Kunst politische Motive suchen. Und da ist die Reihe an mir zu fragen: Warum soll man nur über die Nazis sprechen, meine fortschrittlichen Freunde?

Warum reden wir nicht einmal über die sozialistischen Staaten des Ostblocks, in denen die moderne Kunst keinen Fuss fassen darf – ausser für Exportzwecke nach dem Westen. Steht denn die fortschrittliche Malerei im Widerspruch zu den fortschrittlichen Regimen? Vielleicht passen die moderne Kunst und der Sozialismus einfach nicht zusammen?

Na, so etwas ...

Es soll hier allerdings festgehalten werden, dass der Schreiber dieser Zeilen



Josef Albers

«*Composition in a Square*»
1968

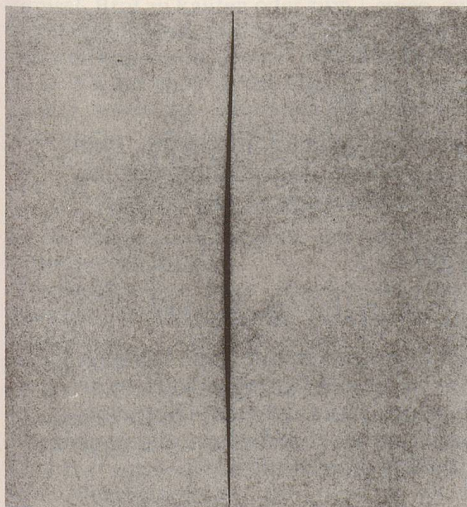
ein fanatischer Anhänger der Gedanken-, Rede- und der künstlerischen Freiheit insgesamt ist. Nichts liegt mir ferner, als der modernen Kunst Fesseln anlegen zu wollen. Es wurden uns seit der Jahrhundertwende zahllose phänomenale Maler und Bildhauer geschenkt, die dem klassischen Stil nicht mehr folgen, ohne aber alle seine Elemente zu zerstören.



Henri Rousseau

«Schlangenbeschwörerin»
Öl auf Leinwand, 1907
Louvre, Paris

Wer schätzt nicht Marc Chagalls phantasievolle Farben, wer ist nicht begeistert von Henri Rousseaus Landschaften? Ich für meinen Teil genieße besonders den Reiz, den Bernard Buffet und Amedeo Modiglianis Bilder ausüben, aber ich bin ebenso beeindruckt von der lyrischen Schönheit in den Werken von Paul Delvaux, Leonor Fini und Andrew Wyeth, der in Amerika wie die grossen flämischen Meister malt. Ich begeistere mich aber auch für die Maler der Wiener Schule: Fuchs, Brauer, Hutter, Hausner, Proksch und ihre

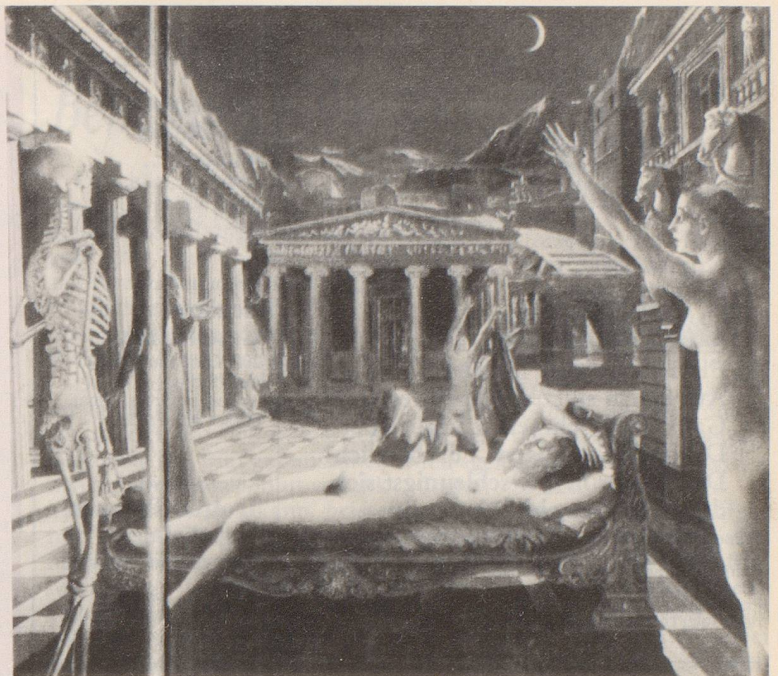


Lucio Fontana

«Schnittbild»
Schnitt auf weissem Öl, 1965

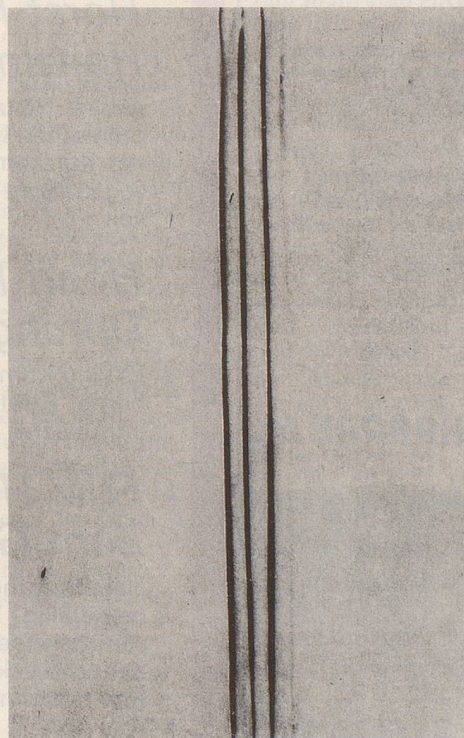
Paul Delvaux

«Schlafende Venus»
Tate Gallery,
London, 1944



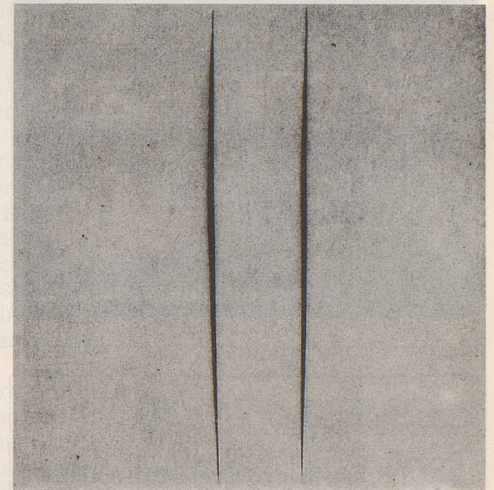
Schüler, die malen und nicht reden lernen. Es gibt auch einen Salvador Dalí, der mit seinem Pinsel bewiesen hat, dass Rembrandts Virtuosität auch in der Moderne ihre Berechtigung hat. Und nicht zuletzt bin ich in den sprudelnden Humor von René Magritte einfach verliebt. Ja, auch all jene sind Maler von heute, nur ist ihre Muse zurechnungsfähig. Sie sprechen das Gefühl an, ohne unserem Verstand einen Fusstritt zu versetzen.

Wie dem auch sei, ich klage weder den modernen Maler noch den Kritiker



Piero Manzoni

«Achrome»
Caolin auf Leinwand, 1960



Lucio Fontana

«Concetto Spaziale»
Zwei Schnitte auf weissem Öl, 1966

oder den Kunsthändler an. Sie tun nur ihre Pflicht. Schliesslich hat jeder das Recht, den Erfolg dort zu suchen, wo man ihn verteilt. Die Schuld an diesem gigantischen Bluff, am weltweiten Terror des modernen Establishments lastet eindeutig auf den schmalen Schultern des breiten Publikums. Schuld sind die gebildeten Aufgeklärten, die sich nicht trauen, endlich den Mund aufzumachen. Schuld sind die Feiglinge, die sich Jahr für Jahr vor dem zum Konsul avancierten Pferd verneigen und mit gesenktem Blick betreten schweigen.

Ich schweige nicht. Gott sei meiner armen Seele gnädig.

Copyright für Picasso war kein Scharlatan beim Verlag Langen Müller, München/ Wien

Eine Auswahl von den zahlreichen Leserbriefen werden wir in der nächsten Nummer veröffentlichen.